

Vorwort

Carola Bebermeier, Clemens Kreutzfeldt und Melanie Unseld

Über Prozesse des (musik-)kulturellen Austauschs nachzudenken, ist innerhalb der Musikwissenschaften mittlerweile keine Novität mehr. Zu Recht haben sich Forschungsperspektiven von Konzepten des Stabilen oder Stabilisierenden hin zu Konzepten des Dynamischen und Mobilien und damit auch zu Kontingenz und Prozessualität verschoben. Diese Verschiebungen gehen einher mit veränderten Interessen, die sich nicht nur, aber auch aus gegenwärtigen Erfahrungen speisen, und mit der Notwendigkeit, diese neuen Blickrichtungen durch entsprechende Methoden lenken zu können. Phänomene wie (forcierte oder nicht forcierte) Migration, globale Zusammenhänge und Dynamiken, (inter-)mediale Übergänge oder Identitätskonzepte mit multiplen Zugehörigkeiten kommen seit einigen Jahren vermehrt in den Blick musikwissenschaftlicher Forschung, sodass es naheliegend schien, auch den transatlantischen Raum neuerlich auf Phänomene des Mobilien hin zu befragen. Im Forschungsprojekt *Musical Crossroads. Transatlantic Cultural Exchange 1800–1950*, das zwischen 2019 und 2022 vom FWF gefördert und am Institut für Musikwissenschaft und Interpretationsforschung der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien durchgeführt wurde, stand damit kein neues Phänomen – kultureller Austausch zwischen Europa und den USA – im Fokus, doch aber neue Räume, in denen dieser Austausch stattfand: nicht etablierte Institutionen mit (vergleichsweise) stabilen Strukturen interessierten das Team, sondern vorinstitutionelle Räume, somit Orte, an denen ebenso kontingent wie vital Austauschprozesse in großer Vielfalt stattfinden konnten.¹

Als Schlusspunkt dieses Projekts war ein Symposium vorgesehen, das einerseits die Ergebnisse aus dem Forschungsprozess zur Diskussion stellen und das andererseits Kolleg:innen, die zu verwandten Themen arbeiten, in einen Dialog bringen sollte. Die Pandemie 2020/21 brachte alle Planungen zum Erliegen. Zumindest in dem Sinne, dass nichts so stattfinden konnte wie ursprünglich angedacht. Statt auf einen Austausch vor Ort zu verzichten, transformierten wir unsere Pläne und baten die Vortragenden, im Vorfeld Text-Entwürfe zur Verfügung zu stellen und sich

1 Weitere Details zum Forschungsprojekt finden sich unter <https://www.mdw.ac.at/imi/musical-crossroads/> (Abrufdatum: 27.12.2022).

zu mehreren Online-Diskussionsrunden einzufinden. Auf diese Weise entstand ein Workshop-ähnlicher Austausch über die Themen, Texte und Gegenstände. Die überarbeiteten Texte wurden dann auf dem Symposium in Wien (7.–9. September 2022) vorgestellt und umrahmt von der Ausstellung »Musikalienhandel in Antebellum Boston: Räume des transatlantischen Austauschs« sowie der Salon-Performance »Sundays at Salka's. Musik, Literatur und Film im amerikanischen Exil«. Letztere muss als ephemeres Ereignis – ein konstitutives Element von Salonkultur – in der individuellen Erinnerung der Anwesenden verbleiben. Die Ausstellung aber können wir in dieser Publikation eigens dokumentieren. Vor allem jedoch sind es die Beiträge unserer Autor:innen, die dem vorliegenden Sammelband sein Gepräge geben.

Zwei theoretisch-methodische Beiträge stehen am Beginn des vorliegenden Bandes. Es handelt sich dabei um eine Doppelperspektive, die in Betracht zieht, dass sich nicht nur die Themen unseres Bandes im transatlantischen Raum bewegen, sondern dass sich auch das jeweilige theoretisch-methodische Rüstzeug je nach akademischem Standort in jenem Raum situiert, dass wir es daher auch mit dem Austausch theoretisch-methodischer Ansätze zu tun haben. Dabei geht es nicht darum, diese Ansätze gegenüberzustellen oder gar in Konkurrenz zu betrachten, sondern die Wahrnehmungen darauf hinzulenken, dass auch die Grundlagen unseres Nachdenkens Teil transatlantischen Austauschs sind. Glenda Goodman setzt sich hierfür mit dem Einfluss verschiedener Zeitkonzepte auf Fragen der *Transatlantic Music Studies* auseinander, während die Herausgeber:innen des Bandes in einem gemeinsamen Beitrag die Möglichkeiten einer methodischen Konkretisierung vor dem Hintergrund der Vielfalt theoretisch-methodischer Konzepte aus europäischer Perspektive eruieren.

Die folgenden Beiträge sind lose chronologisch geordnet und gruppieren sich um Fragen von Wissenstransfer, Praktiken und Räume, von transatlantischen Netzwerken musikalischer Karrieren und von reisenden Musikensembles und deren Auftrittsmöglichkeiten bzw. -strategien im transatlantischen Raum. Konkret befasst sich Melanie Unseld mit der Frage, wie (und welche Formen von) Wissen über Sklaverei um 1800 auf Wiener Bühnen gelangten, wobei die Oper *Die Neger* von Antonio Salieri und Georg Friedrich Treitschke im Vordergrund steht. Axel Körner verfolgt – mit einem anderen zeitlich-räumlichen Schwerpunkt im Risorgimento – eine ähnliche Frage, wobei es hierbei um die Ballett-Adaption von Harriet Beecher Stowes *Uncle Tom's Cabin* geht. Candace Baileys Beitrag legt den Fokus auf Räume und die in ihnen beobachtbaren transatlantischen Praktiken, wobei sie das French Quarter in New Orleans vor dem Bürgerkrieg in den Blick nimmt. Clemens Kreutzfeldt wendet sich musikbezogenen erinnerungskulturellen Praktiken in Boston zu und legt hierbei den Schwerpunkt auf das Bostoner Beethovenfest von 1856. Carola Bebermeier betrachtet den US-amerikanischen Parlor als Ort von Salongeselligkeit hinsichtlich der musikkulturellen Aktivitäten. Susanne Rode-Breymann wendet

sich konkreten Arbeits- und Gesellschaftsräumen zu, wenn sie Benjamin Britten's Zeit in den USA gewissermaßen vor Ort dort wahrnehmbar macht, wo der englische Komponist Kontakte knüpfte, wo er Einflüssen US-amerikanischer Kultur begegnete, sich kompositorisch mit ihr auseinandersetzte und sich schließlich wieder von ihr abwandte. Einen Kontaktraum besonderer Art analysiert Carolin Stahrenberg in ihrem Beitrag über den Lunchroom der Klavierpädagogin Edith Schreier in San Francisco, der 1939/40 zu einer Anlaufadresse für Flüchtlinge wurde. Daran schließt sich die Dokumentation der beim Symposium präsentierten Ausstellung zum Bostoner Musikalienhandel der Antebellum-Periode an, ein Text, der in kurzen Objektbiografien strukturiert ist. Joanne Cormac geht der Frage nach, welche Musikernetzwerke für das US-amerikanische Orchesterwesen wichtig waren – und welche Narrative sich daran knüpften. Camilla Köhnken untersucht in ihrem Beitrag einen Ausschnitt jener Netzwerke, die die US-amerikanische Liszt-Rezeption beförderten. Friedemann Pestels Aufsatz befasst sich mit jenen Kontakten, die Wilhelm Furtwängler strategisch nutzte, um seine transatlantische Karriere zwischen 1925 und 1954 zum erhofften Erfolg zu führen. Und Alexandre Bischofberger greift mit seiner Studie über Musikernetzwerke die Idee der Triangulation auf, die sich erfolgreich in einem Raum zwischen Karibik, USA und Europa bewegt. Tourende Musikensembles nehmen abschließend Rebecca Epstein-Boley und Sandra Hupfaut in den Blick: Im Beitrag von Epstein-Boley stehen *Die Biseras* im Zentrum, ein Frauentrompeten-Corps, das in unterschiedlichen Formationen und Milieus auftrat. Sandra Hupfaut gibt mit ihrem Beitrag einen Einblick in ihren Forschungsschwerpunkt zu Tiroler Nationalsängern in den USA, wobei sie hier vor allem auf die Identitätskonstruktion qua Sound eingeht.

Ein Ziel dieses Bandes ist es anzuregen, den Atlantik als einen weiten Handlungs- und Kommunikationsraum zu betrachten,² der verschiedene Kontinente und Kulturen (in unserem Fall die USA und Europa) miteinander verbindet und dabei »contact zones«³ im Sinne Stephen Greenblatts schafft. Wie sich der jeweilige Kulturkontakt dann konkret gestaltet, ist höchst variabel – von Unverständnis und Ablehnung bis zu Anerkennung, Nachahmung und Idealisierung. Die Beiträge dieses Bandes beleuchten und analysieren dies anhand zahlreicher Beispiele im Detail.

2 Ohne dass damit gesagt sei, dass nicht auch andere Räume – etwa der pazifische Raum – als Handlungs- und Kommunikationsraum unter ähnlichen methodischen Voraussetzungen betrachtet werden könnten. Vgl. dazu das Dissertationsprojekt von Akiko Yamada (Universität für Musik und darstellende Kunst Wien) über das Klavier als Medium kultureller Translation in Japan.

3 Stephen Greenblatt: *A mobility studies manifesto*, in: *Cultural mobility. A manifesto*, hg. von dems. [u.a.], Cambridge [u.a.] 2010, S. 250–253, hier S. 251.

Es bleibt die schöne Aufgabe des Dankens, denn der Weg von einem mehrjährigen Forschungsprojekt über ein Symposium bis hin zur Publikation ist – zumal wenn eine Pandemie zeitweise die Sicht erheblich eintrübt – nicht ohne Wegweiser und unterstützende Hilfe denkbar. Zunächst bedanken wir uns besonders herzlich bei unseren Autor:innen. Sie haben sich in ungemeiner Flexibilität bereit erklärt, sich unter den erschwerten Bedingungen der pandemischen Zeit auf den »neuen« Prozess von Textproduktion und Symposium einzulassen. Danken möchten wir darüber hinaus auch jenen Helfenden, die zum Gelingen des Symposiums beigetragen haben, maßgeblich Cora Engel, Jürgen Polak, Delilah Rammner und Sumner Williams. Unser Dank gilt ebenso Karin Nemec vom Arnold Schönberg Center, die uns dabei behilflich war, geeignetes Mobiliar für die Ausstellung zu organisieren. Cora Engel und Johannes Fiebich sei auch für die überaus hilfreiche Unterstützung bei der Einrichtung der Beiträge und für das gewissenhafte Korrekturlesen gedankt. Den Herausgeber:innen der Reihe *vernetzen – bewegen – verorten. Kulturwissenschaftliche Perspektiven* sei für die Aufnahme in die interdisziplinäre Reihe gedankt. Ein herzlicher Dank geht auch an Daniel Bonanati, Valentin Müller und weitere Mitarbeiter:innen des transcript Verlags für die professionelle Begleitung vom Manuskript zum Buch. Für die finanzielle Unterstützung des Symposiums sei abschließend dem FWF (Österreichischer Wissenschaftsfonds), dem Institut für Musikwissenschaft und Interpretationsforschung der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien sowie der Kommission *North Atlantic Triangle* der Österreichischen Akademie der Wissenschaften mit ihrem Obmann Waldemar Zacharasiewicz gedankt. Auch die Förderung durch das Fulbright Roster Programm sei dankend erwähnt, die uns im Vorfeld des Symposiums den überaus produktiven Austausch mit Candace Bailey ermöglicht hat, unverzichtbar in der konzeptionellen Phase. Für die finanzielle Unterstützung der Publikation schließlich sei der Forschungsförderung sowie dem Institut für Musikwissenschaft und Interpretationsforschung der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien herzlich gedankt.

Carola Bebermeier, Clemens Kreutzfeldt und Melanie Unseld
Wien, im Dezember 2022